

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 29

Illustration: Seitdem er [...]
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wieviel Arbeitsstunden braucht der Mensch?

Diese Geschichte ist nicht frei erfunden. Sie hat mit der Wirklichkeit alles zu tun und jede Verwechslungsmöglichkeit mit lebenden Personen ist gewollt. Ich erzähle sie, ohne am Ende daraus eine Moral abzuzapfen. Wer merkt, worum es geht, soll schmunzeln, wer es nicht merkt, ist wahrscheinlich selbst einer von jenen, die kaum säen und doch ernten, wie die handelnden Personen. Handelnde Personen übrigens, gegen die ich nicht das geringste habe, ebensowenig wie gegen ihre Brotgeber. Alle Akteure sind lieb und nett, «tout le monde il est beau, tout le monde il est gentil», wie ein Film von und mit Jean Yanne hiess.

Es begann, als mein wichtigstes Arbeitsinstrument im Büro, mein Telefon, Zeichen der Abnutzung zeigte. Das Kabel zum Hörer war ausgerissen, die blanken Drähte schimmerten durch, und ich liess den eid. dipl. Konzessionär rufen, der im Betrieb die Installationen pflegt. Er kam nach einer den heutigen Verhältnissen angepassten Zeitspanne und besah sich den Schaden, der ihm schon ausgiebig geschildert worden war. «Man wechselt am besten das Kabel und den Hörer aus», sinnierte er, halb zu mir gewendet. – «Wechseln Sie aus, Mann, lassen Sie sich nicht stören!» pflichtete ich ihm bei und vertiefte mich wieder in meine Akten. – «Jaa... aber so ein Kabel muss ich erst holen», warf der eid. dipl. Konzessionär ein und stierte so lange auf mich, bis ich ihm wieder ermunternd zunickte: «Nun gut, holen Sie es.» Vielleicht erwartete der wackere Handwerker die Frage, warum er nicht vorsorglicher Weise gleich eins mitgebracht habe, aber solchen Fragen weiche ich schon seit vielen Jahren aus...

Nach achtundvierzig Stunden kam der Installateur wieder und brachte die Sache in Ordnung. Ich freute mich wie ein Kind an dem

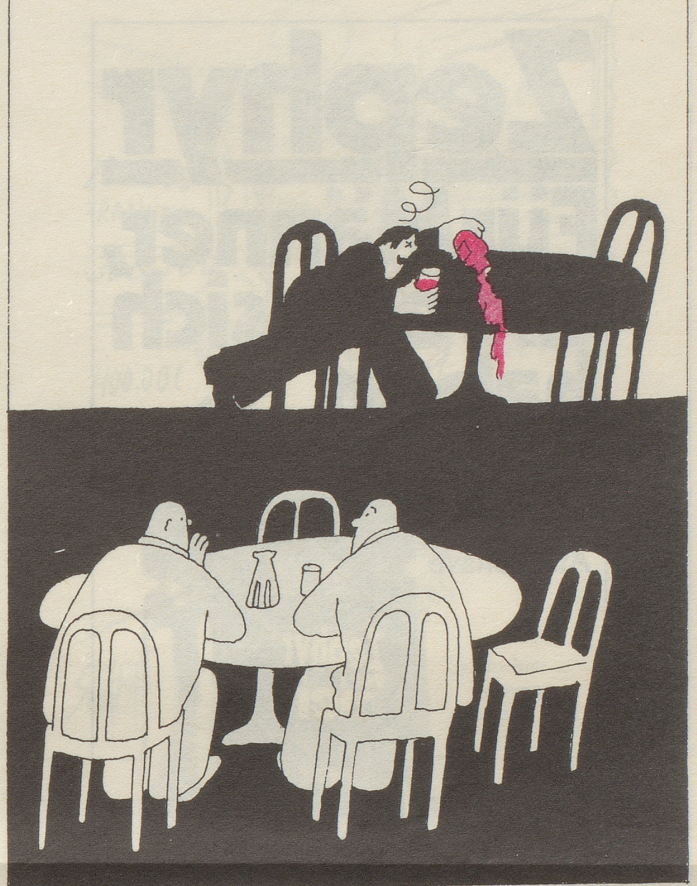
nagelneuen Hörer. Oh, nicht sehr lange. Denn auf einmal liess sich in der Muschel bei Ferngesprächen ein Brutzeln vernehmen als wie in einer Pommes-frites-Pfanne. Ein paar Tage liess ich die Pfanne brutzeln, dann rief ich den Installateur an. Der kam prompt, sofern man den Begriff Promptheit grosszügig auslegt. «Ha, natürlich, es ist die Membran!» Die Tatsache, dass er gleich Ersatz mitgebracht hatte, liess mich vermuten, er habe schon bei seinem ersten Besuch an eine defekte Membran gedacht. Die alte liess er mir zurück, als Andenken. Sie stammte aus dem Jahre 1963.

Der Installateur ging, das Brutzeln blieb. Diesmal rief man den Mann vom Amt, Nummer Zwölf. Nummer Zwölf kam, war bärtig, schraubte den Hörer auf, bog eine Metallschiene zurecht und beruhigte mich mit tiefer, wohlklingender Stimme: «Nun klappt es, Sie werden sehen. Oder vielmehr hören.»

Allein, mir verging sowohl das Hören wie das Sehen. Es brutzelte zwar wirklich nicht mehr, aber es pfiiff. Offenbar hatten sich Mäuse über die Pommes frites hergemacht. Wiederum kam der bärtige Nummer Zwölf, von mir herzlich begrüsst. Diesmal hatte er einen besonders einfallreichen Tag. Er tat etwas, was bisher weder sein Vorgänger noch er getan: Er zerlegte, nachdem er in der Hörmuschel noch rasch eine frei herumstreuende Schraube samt Mutter festgemacht hatte, sich aber erstaunlicherweise mit diesem Symptom nicht zufriedengab, den ganzen Apparat. Darin entdeckte er eine verheerende Fülle von Gebrechen, sogar für den Laien gut sichtbar. Die wenigsten Schrauben waren angezogen, Kontakte wackelten, Lötstellen waren kaputt und eine Spule litt derart unter Erweichung, dass man den Finger in sie hineindrücken konnte wie in eine Butterbirne. Herr Nummer Zwölf liess grinsend seine Zähne durch sein Barthaar schimmern: «Sie bekommen einen vollständig neuen Apparat! Morgen!»

Ich konnte mich kaum fassen vor Glück. Und als mir der Bär-

Seitdem er entdeckte, dass er mit einer grünen Witwe verheiratet ist, ist er immer blau.



HANSPETER WYSS

tige anderntags wirklich einen neuen hellgrauen Apparat mit dunkelgrauem Hörer aufs Pult stellte, kannte meine Begeisterung keine Grenzen mehr. Oder doch erst dann, als das Ding nach erfolgtem Anschluss den Dienst verweigerte...

Da übermannte mich Mitleid, und tröstend sagte ich zu dem zweifelt am Apparat herumfingenden bärtigen Häufchen Elend Nummer Zwölf: «Tja, so nagelneue Dinge haben eben manchmal ihre Kinderkrankheiten...» Die Antwort kam präzise, unverhohlen,

brutal: «Oh, wissen Sie, die Innereien dieser Apparate sind nicht neu! Es sind alte, revidierte und in neue Bakelitgehäuse gesteckte!»

Die Geschichte wird bestimmt eine Fortsetzung haben. Aber ich kann nicht darauf warten. Ich muss, was ich erlebte, jetzt sofort aufzeichnen und der Nachwelt hinterlassen. Bevor mich Männer mit weissen Kitteln an einen Ort verfrachten, wo mich kein Telefon mehr stören kann, weder ein brutzelndes noch ein pfeifendes...

Johann Knupensager

Villiger-Kiel

überraschend mild

villiger

elegant, modern

5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.—